

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1912)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Verlag und Expedition :
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Dankbar erinnerten wir uns auch in diesen Tagen zweier Anreger des Frauenbund-Werkes: eines Heimgegangenen, des unvergeßlichen Regens W. Meyer, und des immer rastlos tätigen P. Rufin O. C.

Unsere Kongresse wollen in dem Geiste des Heilandswortes arbeiten: „Feuer bin ich gekommen auf die Erde zu werfen und was will ich anderes, als daß es angefaßt werde“.

Was ist uns doch in dieser Hinsicht Einsiedeln jahraus jahrein und besonders in solchen Tagen für ein heiliger Flammenherd!

A. M.



Praktische Nachklänge zum Frauenbundtag in Einsiedeln.

Die Starkmut der Frau.

Mauritius-Kraft für die Frauen.

Eingehende Skizze einer Predigt, gehalten an der Tagung des Frauenbundes am 22. September 1912, in der Stiftskirche zu Einsiedeln.*

Text: „Das starke Weib, wer wird es finden. Wie kostbares Fremdlandsgut aus fernen Weiten ist ihr Wert.“ (Sprichwörter 31, 10.)

Einleitung und Thema.

Die Stiftskirche von Einsiedeln feiert heute das Fest des hl. Mauritius und seiner Genossen. Diese Männer haben mit ihrem Märtyrerblut gleichsam unser Vaterland in seiner Urzeit für Christum eingeweiht. Ich finde heute nicht die Zeit, auf das Leben und die Taten des Patrons dieses Gotteshauses näher einzugehen.

Eines leuchtet aus dem Leben und dem Tode dieser Großen uns entgegen:

Fortitudo — Starkmut.

Der schweizerische katholische Frauenbund hält heute seinen ersten großen Tag ab. Wenn die Bibel von Frauengröße spricht, sagt sie: „Das starke Weib, wer wird es finden. Wie kostbares Fremdlandsgut von fernen Weiten ist ihr Wert.“ (Sprichwörter 31, 10.) So wird denn auch hier wieder die Starkmut gelobt.

Wieder tönt es uns entgegen: Fortitudo — Starkmut. Bleiben wir bei dieser Größe stillestehen.

Die Größe der Frau ist tatsächlich Starkmut.

Es geziemt sich, auch an einem Frauenfest von Starkmut zu reden. Die Bibel rühmt das starke Weib: „Das starke Weib, wer wird es finden, wertvoller als kostbarste Fremdlandsgüter aus weitester Ferne ist sie.“ (Sprichw. 31, 10.) Die Größe der Frau ist Starkmut, diese Mauritiuskraft. Darum möchte der Prediger ein einziges Wort hineinrufen in den heutigen festlichen Tag: „Fortitudo — Starkmut!“

I. Das eigentliche Wesen der Starkmut.

Das Wesen der Starkmut ist Stärke des Geistes in allem Guten. Sie macht sich zunächst in jedem guten Werke, in jeder Tugend geltend. Sie macht den Tugendbaum gleichsam immergrün, so daß, wie der erste Psalm sagt, seine Blätter nicht abfallen und er Früchte bringt zur rechten Zeit.

Es gibt aber noch eine besondere und eigentliche Tugend der Starkmut.

Starkmut im engern Sinne des Wortes ist jene Tugend, die Schwierigkeiten, Gefahren und Furcht auf den Wegen des Guten zu überwinden. Sie ist eine Königin, eine Heldin, die auch die Todesfurcht überwindet und das Leben hingibt für Wahrheit und Gerechtigkeit. Die Tugend der Starkmut ruft uns entgegen: Ich bin die Heldin, die die Todesfurcht besiegt. Todesgefahr, Todesverachtung ist mein eigenstes Gebiet. Sie tritt uns im Purpurkleide entgegen. Sie warf auch dem großen Mauritius den Purpurmantel des Martyriums um. Im Martyrium verachtet die Starkmut selbst das hohe Gut des irdischen Lebens und gibt es dahin für ein höheres, geistiges, ewiges Gut.

Wenn wir aber von diesen höchsten Höhen rückwärts blicken, ist die Tugend der Starkmut überall da tätig, wo Schwierigkeiten, Gefahren, anstürmende und erschütternde Furcht uns von dem großen Guten abhalten wollen. Die Starkmut ist in der Tat eine Königin der Lebenskünstlerin. Sie wehrt aller Art der Furcht ebenso sehr, wie der unvernünftigen Tollkühnheit.

Wo etwas Schwieriges und Schwierigstes irgendwo auftaucht, wo es gilt, unter schwierigen und schwierigsten Umständen Entscheidungen zu fällen, Taten auszuführen, tagelang, wochenlang, jahrelang, ein Leben lang auszuhalten, da lebt sie, da herrscht sie. Unter den schwierigsten Verhältnissen begeistert sie immer und immer wieder für die großen Aufgaben und läßt nicht nach, bis sie vollendet sind. (Thom. II. II, qu. 123; 124.) Das bonum arduum: das Gute — insofern es dem Menschen, dem Erbsündemenschen, dem ringenden und bekehrten Sünder Schwierigkeiten bereitet — ist das eigenste Gebiet dieser herrlichen Tugend.

Werfen wir nun einen Blick vom Wesen der Starkmut hinein in das volle Leben.

a. Da ist eine Tochter. Sie glaubt sich berufen, eine Familie zu gründen. Sie will einem edlen Gatten die Hand reichen. Was tut da die Tugend der Starkmut? Sie hält der katholischen Tochter eine ganze Lichtgarbe goldener, unvergänglicher Grundsätze entgegen. Erleuchtet von diesem Lichte sagt sich die Tochter: Ich bin eine Katholikin; die Kinder meiner Familie werden einst ein Teil von mir sein, gleichsam ein zweites Ich. Darum bin ich verpflichtet, auf meine Kinder das Beste, was ich habe, zu vererben. Es wäre unverantwortlich, ein reiches Erbgut zuungunsten der Kinder zu verschleudern. Mein höchstes Erbgut, mein köstlichster Schatz ist aber der katholische Glaube. Er ist ein gottentstammtes Erbe. Er ist ein Himmelsgut. Darum werde ich unter allen Umständen, unter den größten Schwierigkeiten und in jedem Falle ausnahmslos die

* Anmerkung. Wir wurden ersucht, eine eingehendere Skizze dieser Predigt zum weiteren Benützen und Ausbau durch die Seelsorger in der „Kirchen-Zeitung“ zu geben. Im übrigen verweisen wir auf die Predigt selber, die später im Druck erscheinen wird. — Ebenso werden wir von Verfassern selbst hergestellte Skizzen anderer Vorträge veröffentlichen.

katholische Religion auf meine Kinder und Kindeskin-
der vererben. Freudig schaut diese Tochter den Grundsatz
der katholischen Kirche: Der Katholik soll mit der Ka-
tholikin heiraten; die katholische Ehe soll nur vor dem
Pfarrer geschlossen werden; alle Kinder einer katholi-
schen Familie sollen katholisch erzogen werden. Sie
weiß: es handelt sich um das unermessliche, unschätz-
bare Wahrheitsgut Jesu Christi. — Und wie sie denkt,
so handelt die katholische Tochter. Auch unter den
schwierigsten Umständen sagt sie sich: diese Grund-
sätze werden ausnahmslos und nach allen Seiten hin rest-
los durchgeführt. Was ist das? Das ist Fortitudo, das
ist Festigkeit des Geistes, die auf Grundsätzen ruht.
Das ist Festigkeit des Geistes, die nach Grundsätzen
handelt. Das ist Festigkeit des Geistes, die sich in
hundert Fällen auf den verschiedensten Tugendgebieten
und unter allen möglichen Schwierigkeiten immer wie-
der geltend macht. Und selbst wenn eine katholische
Tochter in schwachen Stunden den Wunsch und den
Befehl der Kirche: daß der Katholik mit der Katholikin
die katholische Familie gründe, nicht beachtet und zu
einer gemischten Ehe sich entschlossen hätte, dann soll
doch noch ein Stück der Starkmut in ihr geblieben sein.
Sie urteilt: Die Ehe ist ein Sakrament. Ein Sakrament
kann ich nicht bei Andersgläubigen empfangen. Ich
schließe darum die gemischte Ehe nur vor dem katholi-
schen Pfarrer, weil dort durch das Jawort des Bräuti-
gams und der Braut ein hochheiliges Sakrament zustande
kommt, eine Fülle übernatürlichen Lebens strömt. Und
weiter denkt die Tochter: Sakramente empfängt man
nicht bei Andersgläubigen, sondern in seiner eigenen
Kirche. Der nicht katholische Teil aber hat die Frei-
heit, das Gewissen der katholischen Gattin zu berück-
sichtigen. Und wiederum sagt sich die Braut: Habe ich
einen Wunsch der Kirche nicht erfüllt und doch von
der Kirche einen Dispens erhalten für meinen Ehebund,
dann werde ich mit unerschütterlicher Festigkeit die
Hauptforderung der Kirche durchzuführen wissen: Alle
meine Kinder sollen katholisch erzogen werden. — So
handelt sie durch alle angedeuteten Fälle. Ich will
zurücktreten; der Ehebund muß gefördert werden.

Fortitudo — Starkmut! Es ist von unermesslicher
Wichtigkeit, daß eine katholische Tochter auf diese
Großforderung der Starkmut sich eben gleich an-
fangs besinnt und sie nicht schwachherzig sie immer
und immer wieder verschiebt und so selbst Schwierig-
keiten aufstürmt, anstatt Schwierigkeiten beseitigt. Forti-
tudo!

b. Ähnlich übt eine Schwiegermutter die große
Tugend der Starkmut, wenn sie ihre Eigenliebe dem
Glücke der Tochter oder des Sohnes nachsetzt und im
Geiste des Johanneswortes: „Ich muß abnehmen, jener
(Christus) muß zunehmen“, sich betätigt. Sie findet in
ernster Stunde immer das rechte Wort. Und mehr noch.
Sie versteht ungezählte Male die königliche Kunst des
Schweigens. Sie läßt sich von dem Grundsatz der Bibel
beherrschen: „Der Sohn verläßt Vater und Mutter und
hängt seinem Weibe an“. Sie will vor allem und
beharrlich eine Förderin der neuen Ehe, der aufblühen-
den Familie sein.

c. Herrlich ist die Starkmut der Frau, die sich
einlebt in den Geist und in die Arbeit des Mannes,
der auch unter oft rauher Schale einen guten, edelsten
Kern birgt, den zu bewahren und zu pflegen Aufgabe
der edlen Gattin ist. Der Mann entfaltet sich damit gleich-
sam weiter in der Frau. Ja, er gewinnt erst in der Frau
seine ganze Entfaltung. Die Frau „ist die Ehre des
Mannes“ (I. Kor. 11, 7). Sie wird geradezu das Ab-
bild der guten und besten Seiten ihres Mannes; wie
der Mann ein Abbild Gottes sein soll.

II. Das innere Leben der Starkmut.

Es gibt zwei Grundkräfte, zwei Grundgewalten
der Starkmut: a. Das Angreifen der großen Auf-
gabe: b. das geduldige Ausharren in der Aufgabe
(Thom. II, II, qu. 123, a. 2 und qu. 128).

A. Das Angreifen.

Im Angreifen der Aufgabe ist wie im Leben der
Pflanze alles aus feinen inneren Zellen aufgebaut. Es
gibt Grundkräfte, aus denen dieses Angreifen lebt.

1. Die Hochsinnigkeit.

Die erste Grundzelle ist die Hochsinnigkeit.
Hochsinnigkeit ist eine Richtung des Geistes und des
Willens, die auf das Große, Erhabene und Schwierige
geht, eine gewisse Freude am Guten trotz seiner Schwier-
igkeiten, ja wegen seiner Schwierigkeiten, ein lauterer
Streben nach dem wahrhaft in Gesellschaft, Menschheit
und unter Christen — Ehrevollen. (Thom. II, II,
qu. 129, a. 1—8.)

Was sagt die Bibel vom starken Weibe? „Ihre Hände
strecken sich nach Großem aus — und ihre Finger
greifen nach der Spindel“. Mit dem zweiten Worte
ist auf die hochwichtige Kleinarbeit hingewiesen — in
Haus, Hof, Geschäft, Vereinswesen. Ohne sie gelingt
kein Frauenwerk. Vergesst die Spindel nicht! Dazu
muß die Hochsinnigkeit treten! In allem, was die Frau
tut, muß sich die Hochsinnigkeit geltend machen, im
persönlichen Leben, wie im Vereinsleben. Sinn, Herz
und Hand für hohe Werke. Die Arbeit des Frauen-
bundes soll hochsinnig aufgefaßt werden.

Unter welchen Gesichtspunkten fassen wir nun den
Frauenbund hochsinnig auf? Verliert sie ja nicht
aus den Augen.

aa. Es ist nötig, daß wir nicht allein
sind, nicht vereinsamen. Leo XIII. hat nicht
umsonst das Bibelwort: vae soli — wehe dem, der allein
steht, in seinem Arbeiter-Rundschreiben in weiteste Kreise
hinausgerufen. Der Frauenbund ist notwendig, weil die
Frau, die allein wenig bedeutet, nur im Frauenbund
für große Werke tätig sein kann. Die Schneeflocke allein
ist — nichts. Aber in der Lawine durchbricht sie
den Bannwald.

bb. Es ist nötig: große Fragen gemein-
sam zu lösen, große Arbeiten in einem mäch-
tigen Bunde zu vollenden. Hochsinnigkeit ist
nötig, weil große Anliegen und Aufgaben nur durch
eine große Zusammenarbeit gedeihlich gefördert werden
können. Blicken wir ins Leben hinein.

aaa. Christliche Schulfragen können auftreten und brennend werden. Da kann ein Frauenbund ein gewichtiges Wort sprechen, gewaltige Einsprache erheben, mächtige Anregungen machen, die bis in die Parlamente und zu den höchsten Behörden dringen.

bbb. In Sittlichkeitsfragen, hinsichtlich Literatur, Zeitungen, Kunst, Schaustellungen, Kinematographen usf., verhält es sich ähnlich.

ccc. Das gewaltige Gebiet des Mädchenschutzes kann gerade durch den Frauenbund volkstümlich gemacht werden. Vertreterinnen des Mädchenschutzes sollen sich in den letzten Gemeinden finden, die aufklären bei Fremdlandsfahrten, Stellenvermittlungen usf. Kongregationen, Stellenvermittlung des Volksvereins, Gesamt-Anregungen des Frauenbundes können hier mit der Seelsorge in engste Beziehung treten.

cc. Es ist nötig, Feuerherde einer dauernden Begeisterung und Kraftleistung zu besitzen. Um an große Frauenfragen heranzutreten und um sich in praktischen Dingen geltend zu machen, ist es in der Tat nötig, Feuerherde zu haben, auf denen die Flammen der Begeisterung und Hingabe brennen.

„Feuer bin ich gekommen auf die Erde zu bringen, und was will ich anders, als daß es brenne“. Dieses Christuswort muß gerade durch den Frauenbund in den Kreisen der Frauenwelt Tat und Leben werden. Die Einheit mit der Wahrheit Christi, die Einheit mit der Gnade Christi, die Einheit mit Gott dem Allgegenwärtigen und dem Allwirker kommt uns gerade an solchen Frauenfesten, wie sie heute in diesem Dome gefeiert werden, zum vollen Bewußtsein. Und sie wird gemehrt und gestärkt. Darum sind solche große Tagungen von Zeit zu Zeit wahre Wohltat.

dd. Es ist nötig, Persönlichkeiten zu besitzen, die in weiteren und weitesten Kreisen wirken. Es sollen im Frauenbund auch Persönlichkeiten herangebildet werden, die die kleine und die große Vereinsarbeit vollführen und sich als christlich-gemeinnützige Frauen entfalten. Gerade die Vereinsarbeiten und die großen Frauenbundswerke helfen in einer ganz hervorragenden Weise, gesellschaftliche Arbeitstalente zu wecken, zu fördern und zur höchsten Vollendung zu bringen. (Vereinshochschule — Charakter-schule.)

ee. Es ist nötig, daß wir ein Frauenparlament besitzen. Es ist wohl keine gebieterische Forderung der Zeit, oder gar eine Pflicht: den Frauen alle politischen Rechte aktiv und passiv zu geben. Was not tut, ist ein moralisches Frauenparlament.

In den Vorständen der einzelnen Kantonalverbände, im Vorstände des schweizerischen Frauenbundes und namentlich in den Delegiertenversammlungen begegnen sich die Frauen des Mittelstandes, die Dame der Aristokratie und die Arbeiterin. Hier tauschen sie ihre Meinungen aus. Hier lernen sie gegenseitig die verschiedenen Bedürfnisse und Standpunkte der einzelnen Stände kennen. Hier lernt man auf einander Rücksicht nehmen. Hier platzen vielleicht auch einmal die Geister aufeinander, um dann geeinter und arbeitsfreudiger auseinander zu gehen. Die kleineren und großen moralischen Frauen-

parlamente des schweizerischen Frauenbundes können auch wertvolle Gedanken und unmittelbar praktische Anregungen in das Schweizerland werfen. Von solchen moralischen Frauenparlamenten gehen Anregungen aus in die Kreise der Schulfürsprecher, der Erziehungsräte, der obersten Landesbehörden, der großen politischen Parlamente. Gerade so gewinnt die Frau ein Recht und eine Gelegenheit, in den öffentlichen Fragen mitzusprechen, ohne daß sie unmittelbar in das politische Getriebe hineingerät und dabei der Familie oder anderen Sonderaufgaben allzusehr entzogen wird. Es muß nämlich die Frau für die Familie und ihre eigenartigen Sonderberufe nicht bloß Raum und Zeit besitzen, sondern auch die Möglichkeit, mit den feinsten Fäden ihres Lebens gleichsam in diese inneren Lebensaufgaben sich einzunähen. Und da würde wohl das politische Großgetriebe viele zarte Lebensfäden in den eigensten Tätigkeitsgebieten der Frau zerreißen und viele lebendige Adern zum großen Nachteil des Ganzen zerschneiden. Es ist eine große Sache um das stille und feine Einleben der Frau in die Familie und in ihre Sonderberufe. Es ist etwas Heiliges und Großes um die geistige Luft, die um die Tätigkeit der Frau webt und weht, wenn sie ihre ganze Persönlichkeit ihren engeren Aufgaben widmen kann. Mir scheint aber, daß moralische Frauenparlamente, wie sie ein Frauenbund schaffen kann, dieses Feine und Eigenartige der Frauenarbeit im engeren Kreise nicht stören, vielmehr fördern, während eine rein politische Tätigkeit viel größere Gefahren der Störung und der Entfremdung schaffen würde. — Noch eines. Die Frau der mittleren Stände und der Aristokratie lernt die unteren Stände gewöhnlich nur auf dem Gebiete der herablassenden barmherzigen Liebe oder in dem Dienstverhältnis des eigenen Hauses kennen. Im moralischen Frauenparlament treten ihr diese Stände selbständig, eigens ausgebaut und gesammelt mit ihren eigenartigen Rechten und Pflichten und Zukunftsbestrebungen entgegen. So lernt die Frau der höheren Stände die breiten Volksschichten nach einer neuen Seite einzuschätzen. Es tritt ihr die Bedeutung der unteren Stände und der so notwendigen niedrigeren Kulturarbeit viel lebendiger und farbenfrischer entgegen als in dem gewöhnlichen Gesellschaftsleben. Das ist ein Vorteil für das ganze Vaterland. Ebenso groß aber ist der Vorteil für die Vertreterinnen der unteren Stände. Sie werden im Verkehr mit den oberen Ständen des Frauenparlaments gehoben und vor großen Einseitigkeiten bewahrt, lernen edle Persönlichkeiten kennen und verstehen allmählich den großen Begriff der Ständeversöhnung.

Frauenparlamente kleineren und größeren Stils sind auch eine unschätzbare Charakterschule. Wenn die Frau in großen Zusammenkünften auftritt, wenn sie in allgemein katholischer und schweizerischer Arbeit mittut, dann lernt sie auf jeden Fall eine ganze Fülle von Mitarbeiterinnen kennen, die die Frauentalente nach allen möglichen Seiten hin entfalten. Das ist das beste Mittel gegen Selbstüberschätzung und Einseitigkeit des Geistes. Gerade das Zusammenarbeiten mit vielen bedeutenden Persönlichkeiten wird zur Gärtnerin, die alles niedrigere Unkraut allmählich ausreißt, das der Hochsinnigkeit den

Platz versperrt oder als Misteln schädlich schmarotzend am Baum der großen Werke sich einnistet. Die Zusammenarbeit der Frauenparlamente schützt gegen Vermessenheit, Ehrgeiz, Ruhmsucht, Hartnäckigkeit, Engherzigkeit, Neuerungs sucht, Kleinmut. Gerade die große Zusammenarbeit für erhabene Aufgaben lehrt die Naturwidrigkeit und das unchristliche Wesen aller dieser Fehler erst recht kennen. (Thom. II. II, qu. 130—134.)

Auch ein soziales Frauenparlament tut not. — Wir haben nun den inneren Zellenbau der Hochsinnigkeit kennen gelernt.

Die zweite Grundkraft, auf die sich die Starkmut aufbaut, ist die Großzügigkeit.

2. Die Großzügigkeit.

Was Großzügigkeit ist, lehrt der Dom, in dem wir heute dem Worte Gottes lauschen und in dem ihr betet. Bedeutende Aufgaben, weitausschauende Pläne, fruchtbare Statuten, in Klein- und Großarbeit praktisch, unaufhaltsam und ohne die Zielgedanken zu vergessen bis zu einer gewissen glanzvollen Vollendung durchzuführen, ist Großzügigkeit.

Ein Frauenbund muß den Mut haben, seine großen Werke auf allen Gebieten im Gesamtverband und in den einzelnen Frauen- und Jungfrauenvereinen rastlos an die Hand zu nehmen.

a. Es bedarf also angestrengtester praktischer Arbeit auf allen Gebieten.

b. Es bedarf eines grenzenlosen Gottvertrauens, aus der Einheit mit Gott geschöpft. (Thom. II. II, qu. 129, a. 5.)

c. Es bedarf eines gewissen Selbstvertrauens, einer gewissen Ruhe und Sicherheit des Geistes, die die Furcht verscheucht. Befürchtungen dürfen vor dem Werke klug erwogen werden. Ist der Entschluß gefaßt, so sollen sie mehr in den Hintergrund treten. (Thom. II. II, qu. 129, a. 7.)

d. Thomas von Aquin hat eine merkwürdige Stelle: „Eng mit der Fortitudo, der Hochsinnigkeit und Großzügigkeit, ist der Reichtum verwandt“. (Thom. II. II, qu. 129, a. 8 und qu. 134, a. 3.)

Ein Verein mit reichen Mitteln wird auch Großes und Vielseitiges leisten können durch Subventionen an ihm angegliederte Organisationen, durch Stiftungen. „Ihr Aristokraten des Geldes und Geistes, machet große Stiftungen zugunsten des Frauenbundes. Machet euch Freunde unter dem Volke mit dem Mammon, der sonst so leicht zur Ungerechtigkeit führt, Freunde, die sich mit euch versöhnen, die für euch beten, die, wenn sie gestorben sind, helfen, euch in die ewigen Hütten aufzunehmen.“ (Gleichnis vom ungerechten Verwalter.)

Das ist die Lehre Christi über den Mammon. Aber auch viel Kleines schafft Großes, wenn jede Persönlichkeit oder jeder Verein sein Scherfflein beiträgt, wenn auftauchende Schwierigkeiten durch Verhandlungen beseitigt werden, falls ein Verein nicht alles leisten kann, was man von ihm verlangen möchte. Nie vergesse man aber bei den Leistungen an den Gesamtverein die Grundsätze der Großzügigkeit.

Nun haben wir den inneren Zellenbau des Angreifens großer Werke betrachtet. Eine zweite Grundkraft des inneren Lebens der Starkmut ist das Ausdauern, das Ausharren.

B. Das Ausharren.

Das innere Leben der Starkmut zeigt sich im geduldigen Aushalten in der Aufgabe. Der Frauenbund muß den starkmütigen Geist auch im Leiden, im Leiden tragen und im Dulden offenbaren. Ich kann alles durch ein einziges Wort, das am Anfange des Jakobusbriefes steht, beleuchten: Pâsan charân hegésasthe... Betrachtet es als eine ganze, als eine vollkommene Freude, meine Brüder, wenn ihr in verschiedene Versuchungen, Prüfungen und Schwierigkeiten fallet. (Jak. 1, 2.) Der Apostel sagt nicht: Die Schwierigkeiten bringen lauter Freude. Wohl aber lehrt er: daß gerade das Ueberwinden von Schwierigkeiten in ausharrender Geduld köstlichste Freude bringt — vollkommene Freude. So muß auch der Frauenbund es inne werden, daß dort, wo endlose Schwierigkeiten sich aufürmen, die Freude blüht, nicht lauter Freude, aber die vollkommene Freude.

Wenn schwerste Stunden kommen, dann schließt einen Bund mit dem heiligen Geist. Der Lichtgedanke des Jakobuswortes soll seine Anwendung im persönlichen Leben und im Vereinsleben finden. Oft bringt das Leben schier unerträgliche Schwierigkeiten. Bei grenzenlosen Schwierigkeiten dürfen wir eines nicht vergessen. Es genügt dann die menschliche Starkmut nicht. Es genügt nicht einmal die christliche Starkmut, welche eine übernatürliche Fähigkeit gibt, stark zu handeln. Da rauscht und weht der heilige Geist hernieder. Er wird intim mit der Seele. Er bringt die Gabe der Stärke. Sie verleiht Leichtigkeit, Freudigkeit, Schlagfertigkeit, Heldenhaftigkeit zur Vollendung eines großen Werkes, zum Ertragen eines entsetzlichen Leides (Thom. II. II, qu. 139, a. 1).

Eine besonders herrliche Art des Ausharens ist die beharrliche Sorge für die Elendesten, für die Verlassensten, für die mit eigener oder fremder Schuld Gefallenen. Wie groß ist ein ausdauerndes Wirken, wo Menschen fast verzweifeln möchten! Wenn da die Arbeiterinnen des Frauenbundes immer wieder an die unsterblichen Seelen denken, immer wieder zu Gott, dem Seelenfreunde aufschauen, gewinnen sie die erhabenste Art des geduldigen Ausdauerns. Am Herbstquater-Samstag liest die Kirche das Evangelium von der gekrümmten Frau. Wie Jesus hier und in ähnlichen Fällen sich herabließ und die von Schicksal, Krankheit, Sünde und Satan Gebeugten wieder aufrichtete, so sollen auch Frauenvereine und der Frauenbund versuchen, Verstoßene und Elendeste, in Sünde und Not Gefallene praktisch aufzurichten, — beharrlich unter vielen Mühen, trotz Undank, — in ausdauernder Liebe. (Luk. 13, 10—17.)

Nun haben wir das Wesen der Starkmut und ihr inneres Leben einigermaßen kennen gelernt und ihre inneren Werkstätten betreten.

Der Geist der Starkmut wehe über der Festversammlung und über der Arbeit dieser Tage.

Maria die Starkmütige, die hochsinnig und großzünftig sprach: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn“, und ohne Furcht den Beruf der Gottesmutterschaft übernahm, ebenso starkmütig zurücktrat, als es das öffentliche Leben Jesu verlangte, aber auch stark als Schmerzensmutter in ausdauernder Geduld unter dem Kreuze stand: sei Gärtnerin auf den großen Feldern der Starkmüt. Mauritius und seine Genossen mögen großmächtige Fürbitter werden für die starkmütige Arbeit des schweizerischen Frauenbundes.

Von besonderem Nutzen wird es sein, wenn die gewaltigen Scharen der Beterinnen im nun beginnenden Hochamt, in der heiligen Messe und in ähnlichen Stunden mit Christus selbst betrachtend über das reden, was wir eben betrachtet haben. Amen. A. M.



Aus der Wiener eucharistischen Völkerprozession

am 15. September 1912.

Wir geben einige Ausschnitte aus der „Wiener Reichspost“, Nr. 429. Es sind Blätter — der Kirchengeschichte.

„Tirol! Vorwärts!“

Hunderte von Fahnen bewegen sich. Ein riesiges Christusbild taucht aus der Menschenmenge empor, die Tiroler setzen sich in Bewegung. Ernst und feierlich klingt das Lied „Zu Mantua in Banden . . .“.

Die Tiroler sind für die eigentliche Spitze des Zuges bestimmt und werden dementsprechend noch eingeteilt vor den andern. — Daß die Tiroler an der Spitze des Zuges marschieren durften, hatte seinen äußeren Grund im großen Kreuz, das sie mitbrachten. Dies Riesenkreuz war wie nichts anderes geeignet, der Prozession die religiöse Weihe und Stimmung zu bieten. Aber auch sonst waren die Tiroler durch den Ruf der tiefen Religiosität und Mannhaftigkeit und Treue, den ihnen die ganze Welt zuerkennt, berufen, das religiöse Weltchauspiel einzuleiten. — Nun kam es heran! Horch! Trapp-trapp. Voran die Kreuzgruppe. Zwölf starke Männer, Jünglinge und Männer mit Bart, trugen das Riesenkreuz, das ein gottberufener Tiroler Künstler zu diesem Zwecke machte. In den Kämpfen des Jahres 1809 nahm einmal eine Ausfallsschar ein Kreuz mit und stürmte kampfgütig in die Feinde. Ihnen war das Kreuz das Symbol ihrer Kämpfe. Für Kreuz und Altar und Dynastie zogen ja alle aus. Dieses Symbol gab ihnen Kraft und Ausdauer und Tapferkeit und brennende Glut der Begeisterung. Diese Episode ist der ganzen Welt durch das berühmte Bild von Egger-Lienz bekannt. Auch beim Festzug des Jahres 1909 in Innsbruck zog die Gruppe der Landstürmer mit dem Kreuz mit. Damals führte sie der Maler Professor Egger-Lienz an, gestern ging der Künstler, der das Kreuz gemacht hatte, Bachlechner (Bruneck), an ihrer Spitze. Es ist ein mächtig großes Kreuz, über 200 Kilogramm schwer, ein Kunstwerk allergrößter religiöser Holzplastik. Die Zeichen des Leidens zeigen sich

darin ebenso realistisch-künstlerisch wirksam wie die unendliche Güte des Heilandes und Gottessohnes. Bachlechner hat sich die richtigen Leute zur Gruppe ausgesucht. Knochige Männer, rotwangige Buben. Sie sind aus den tiefsten Tälern in die Großstadt gekommen, um ihrem religiösen Emplinden Ausdruck zu verleihen, haben ihre Kraft und ihre Begeisterung mitgebracht. Schaut sie an! So waren die Männer, die vor hundert Jahren zur Verteidigung ihres geliebten Landes ausgezogen. Auch ihre Kleider sind zum großen Teil noch aus der schweren, großen Zeit herübergerettet worden. Es sind die Werktagskleider von dazumal, keine grellen, leuchtenden Farben daran, braun und grau, Loden ist es und Wolle, haltbar, wettertrotzend. Und die Waffen, die sie tragen! Keine Gewehre; viele hatten keine und andere kein Pulver mehr. Das war in den Tagen der Entscheidung rar geworden. Da nahmen sie mit, was sie aus Urväter Tagen vorfanden: Morgensterne und rostige Kampfsensen und „Zagin“. Ein Gemisch von Trachten war in dieser Gruppe vertreten: aus dem Pustertal und aus dem Passeier, aus Wipptal und Oetztal, vom Brenner und vom Jaufen, vom oberen und unteren Inntal. Aber alle Träger hatten eines: das echte Tirolertum, das historische und das heutige, wie es sich gottlob noch zu erhalten vermochte. So ziehen sie nun im strömenden Regen an der tausendköpfigen Menge des Spaliers vorbei. Trapp, trapp, trapp; so dröhnt der gewaffneten Männer Gang, der Hall der derbgenagelten Schuhe der „Goiserer“, über das Großstadtpflaster. Dumpfer Trommelschlag dazu und die Stimmchen der Schwegelpfeifen, wie sie meistens den Marsch der Landstürmer begleiteten. Hoch ragt über sie das Kreuz hinaus, mit weiten Armen gleitet es den Männern vor.

Und dann

die Fahnen der Tiroler.

Wo auf der Welt gibt es ein Volk, ein kleines, das so herrliche, so viele historische Fahnen als treues Palladium hütet? Diese Fahnen haben alle die Blut- und Feuertaufe in den Franzosenkriegen des Jahres 1797 und 1809 und manche gar schon im Erbfolgekrieg 1703 erhalten. Sie haben im Kugelregen geweht, zu Sieg und Erfolg geführt; zerfetzt sind sie und zerschissen, kaum sieht man noch das Muttergottesbild, das sie zierte, oder das heilige Herz Jesu, zu dem einst die Tiroler gelobend Herz und Hand erhoben. So oft die Tiroler diese Kriegsfahnen zur Parade tragen, rauscht es wie Siegesjubiläum um sie her, wie Kampfesruf und Beten und Dulden. Ihre große Geschichte liegt in diesen Standarten aufbewahrt, ihre Treue wird in ihnen ver sinnbildet. Schon 1908 beim Jubiläumsfestzug zogen diese alten Fahnen neben den neueren Schützenfahnen durch die Straßen Wiens. Heute waren viele im Leder schutz verwahrt, um vor der Unbill der Witterung geschützt zu sein. Sie sollen noch lange halten und das Gedächtnis großer Tage auf Enkel und Enkelkinder übertragen.

Da marschierte der ehrwürdige Generalkommissär des Heiligen Landes, Kapuzinerpater Lechner, dann der

eucharistische Prediger von Tirol, der die Hunderte von Tirolern zum Zuge nach Wien begeistert hat, Jesuitenpater Karl M. Andlau, dann der bekannte Preßapostel von Tirol, Prämonstratenser von Wilten, P. Dominikus Dietrich im weißen Ordenskleid und Msgr. Waitz aus Brixen, der Führer des Tirolerzuges.

Alle Täler Tirols sind durch Schützenkompagnien vertreten und alle historischen Orte. Zuerst kamen die Schwazer Bergknappen, dann die marianische Ehrenwache (die Männerkongregation) der Pfarrkirche von Wilten. Es folgt darnach die Abordnung aus dem einzig schönen Sextental mit einer starken Musikkapelle in prächtiger Tracht: dunkelgrünes Gewand und die Hüte in derselben Farbe, doch etwas heller. Marschieren können die Sextener, wie Grenadiere so stramm! Tal um Tal sendet seine Söhne, die meisten sind in der historischen Tracht erschienen, aber auch in der vulgären Bauernjoppe und schwarzen Hose kommen einige. Die Schützen aus Nordtirol gefallen besonders, sie marschieren nach den Klängen ihrer eigenen Musikkapelle in prächtiger Tracht; nur der Bub, der die Trommel zieht, ist ein Wiener Kind im Sonntagskleid, der Junge kommt auf diese Weise auf den Heldenplatz und ganz selig zieht er das Wägelchen. Ein riesenhafter, unheimlich großer Mensch kommandiert die Wipptaler, die eine 100 Mann starke Kapelle mitführen; sie tragen die Hüte mit Hahnenfedern, Reisig und Schildhahnenfedern geschmückt, auf dem breiten Rand hat schon etwas Platz. Die Tracht der Leute gefällt allgemein: rote oder blaue Jacke und schwarze Hosen. Eine riesige grüne Fahne wird vorangetragen. Jetzt sind sie an der Abmarschstelle eingetroffen, sofort bilden sie tadellose Fronten. „Bataillon Marsch“ ertönt das Kommando und tatsächlich marschiert ein Bataillon im gleichen Schritt und Tritt, wie es im Liede heißt, daß die spalierbildenden ungarischen Soldaten ihnen verwundert nachblicken. In dem Trupp der Stubai Schützen erregen einige Zimmerleute mit dunkelbraunem Lederschurz, das Beil auf der Schulter tragend, Aufsehen. Unabsehbar ist der Aufzug der Tiroler Schützen, die alle tadellos in Reihen zu sechzehn Mann geordnet aufziehen: die Sterzinger Schützen mit Hellebardieren, dann die Schützen aus Naters mit einem Dominikanerpater als Feldpriester an der Spitze. Violette Halstücher tragen unter der bunten Joppe die Kolonnen aus dem Pustertal; die aus Lienz tragen hohe schwarze Hüte und lange Mäntel, die im Regenguß etwas Schutz gewähren, dann nahen die aus dem Eisacktal; die an sie anschließenden Schwazer fallen durch die goldenen Lizen am Joppenkragen auf. Eine Tafel zeigt die Aufschrift „Speckbachers Heimat Rinn“. Stolz auf den Helden des Freiheitskampfes zieht die Gruppe dahin, sie führen eine Musik mit, die das Andreas Hofer-Lied spielt.

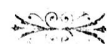
Auf den Hüten flattern lange Adlerfedern, hell leuchtet der rote Brustlatz. Unter ihnen ziehen einige Bergführer, komplett ausgerüstet mit Eispickel und Rucksack, mit. Eine starke Musikkapelle führt die Schützen aus dem Etschland an, die Vertreter von Mais, Ulten usw. Dann St. Ulrich im Grödner Tal, durch die Holzschnitzerei der geschickten Bewohner ebenso wie durch die herrlichen

Schönheiten dieses Erdfleckens bekannt. Die Leute tragen ganz eigenartige hechtgraue Röcke, eine fremdartige Farbe unter den Alpenländertrachten; es sind zumeist junge, stramme Burschen, auch sie haben eine ansehnliche Musikkapelle mitgebracht. Denen von Kaltern wird eine arg zerschossene dunkelgrüne Fahne vorangetragen. Die hohen schwarzen Hüte der Schützen sind mit Blumen geschmückt, die Röcke grün, der Brustlatz rot, die Strümpfe weiß. Einige Schützen haben ganze Auerhahnstöße auf den Hüten befestigt. Und nun marschieren sie fest mit ihren genagelten Schuhen heran, daß der Takt weithin hörbar ist, die Nachkommen der Helden von Passeier. „Passeier“ lautet kurz die Inschrift auf der einfachen, weißen Tafel; sie genügt. Die Schützen von Passeier befehligt ein altes Männlein mit einem weißen Vollbart. Der Alte mit dem einfachen Havelock steht wohl hoch im Ansehen seiner engeren Landsleute. Noch manche Schützenkompagnie zieht vorbei: Iseltaler mit braunen Joppen und spitzen, federngeschmückten Hüten, dann Kastelruther mit braunen Röcken und zylinderförmigen Hüten, Eggentaler mit langen, gelben Röcken, roten Westen und grünen Hosenträgern, Oberinntaler mit grauen Joppen, die schwarzen Hüte auf einer Seite aufgekrempt und mit einer Kokarde versehen, Zillertaler mit grauen Joppen und spitzen Hüten, Burggräfler (Meraner Gegend) mit braunen Joppen, grünen Hosen, roten Westen, die Verheirateten mit grünverschnürter, die Ledigen mit rotverschnürter Kopfbedeckung. Auch bei den Sarntalern unterscheidet die Tracht Ehemänner und Junggesellen: die ersteren tragen braune, die zweiten rote Joppen.

Vollste Ordnung im Zuge.

Die Tete in der Burg.

Ein Intermezzo: Vollständig durchnäßt trifft ein junger Radfahrer beim Kommando ein, er trägt nicht einmal einen Mantel, das elegante, blaue Kostüm ist mit Schmutz bedeckt. Es ist ein Adjutant, der freudestrahlend dem Prinzen Liechtenstein meldet: „Soeben ist die Tete auf dem Heldenplatz einmarschiert; es klappt vorzüglich!“ Prinz Liechtenstein lächelt und zieht die Uhr: „8 Uhr 25. Gott sei Dank.“ Markgraf Pallavicini ruft vom Pferde dem Radfahrer lächelnd zu: „Dank dir schön.“ Wer ist der Radfahrer? so fragen die Umstehenden. Es ist Fürst Hugo Salm, ein liebenswürdiger Hocharistokrat, der in eifervoller Tätigkeit als radfahrende Ordonnanz alle übertrifft. Und schon fährt Fürst Salm wieder fort, die Gefahr einer schweren Erkältung nicht achtend. Gleich nach ihm kommt Adjutant Josef Veit und meldet: „Völlige Ordnung auf der Strecke.“ „Dank schön! Jetzt fehlt noch die Sonne!“ sagt Prinz Liechtenstein. Da bricht das Licht des Gestirns durch die Wolken, — doch nach Sekunden ist die Hoffnung zerstört, und im wieder stärker einsetzenden Regen wird der Aufmarsch fortgesetzt. . . .



Der Eucharistische Kongreß vom „Berliner Tagblatt“ beleuchtet.

Der „pietistische Zug“ der nach „Lösung der höchsten Frage“ dürstenden Welt.

Wir geben hier ohne weitere Begleiterwiderungen einer Beurteilung des Wiener-Kongresses durch das „Berliner Tagblatt“ Raum.

... „Gestern ist der große Heerbann feierlich durch die Straßen gezogen. Zweihundertfünfzigtausend Menschen, die bei rauschenden Regengüssen den Kirchenfahnen folgten. Im Prunkwagen der Maria Theresia das Allerheiligste, geleitet vom Kardinal-Legaten und vom Fürsterzbischof von Wien. Priester mit brennenden Kerzen, die zu beiden Seiten des Gefährtes schritten. An fünfzig Bischöfe, die in gläsernen Galakutschen vorausfuhr. Kaiserliche Garde und Fanfarenbläser, die nebenherschreuten. Nach dem Wagen mit dem Allerheiligsten fuhr der Kaiser Franz Josef. Er fuhr in seiner berühmten Prachtkarosse, deren Wagenschlag Malereien von Peter Paul Rubens zieren. Acht wundervolle Schimmelhengste, ganz in Gold geschirrt, zogen den Wagen. Neben dem Kaiser saß der Erzherzog-Thronfolger. Und gleich einer schimmernden Wolke umgaben ungarische Gardien mit ihren Pantherfellen und edelsteinblitzenden Attilas, deutsche Gardien und Pagen die kaiserliche Staatskutsche. Hinterdrein in sechsspännigen Equipagen alle Prinzen und Prinzessinnen des österreichischen Hauses. Dann die Minister, die Generale der Armee. Dann wieder Bischöfe zu Fuß, im Ornat mit Inful und Mitra. Mönche, die im Chorus sangen. Priester, Priester, Priester. Und die Soldaten, die längs des Weges das Spalier gebildet hatten, salutierten. Es war wie ein Einzug in eine eroberte Stadt. ...

„Tags zuvor, in der Sitzung, hatte der Kardinal-Legat van Rossum das Schlußwort des Kongresses gesprochen. Wie viele historische Erinnerungen klangen da mit, ohne daß der Kardinal etwa daran dachte! Und wie dröhnte da aus manchem dieser Worte durch Jahrhunderte das Schicksal Oesterreichs zu uns her! Der Sendbote des Papstes sagte: ‚Hier in Wien haben wir eine Dankeschuld abzutragen‘. Wenn es überhaupt eine vollkommene Wahrheit gibt, dann hat dieser römische Kardinal sie ausgesprochen. Denn von Ferdinand dem Katholischen an, der einst bekannte, er wolle lieber über Friedhöfe regieren als über Ketzer, bis zum Thronfolger, dem bei der Kongreßrede eines Jesuitenpaters Tränen freudiger Rührung in die Augen schießen, ist Rom in Wien zu Dank verpflichtet. Der Kardinal sagte, daß ‚Habsburg noch immer Habsburg ist‘. Und aus der Geschichte Oesterreichs, von fernen Tagen bis auf den heutigen Tag, gibt ein tausendfaches Echo diesen Worten inhaltsschwere, tiefe Bedeutung. Der Legat sprach von der ‚Los-von-Rom‘-Bewegung und forderte die Völker der Monarchie auf: ‚Stellet diesem Schrei den Ruf gegenüber: Hin zu Rom!‘ Und durch alle habsburgischen Lande braust jetzt dieser Ruf wie Donnerhall.

„Als der Zug, in dem fünfzigtausend Priester einherschritten, durch unsere Straßen sich ergoß, gab es Augenblicke, in denen man sich von der fabelhaften Regiekunst des katholisch-spanisch-römisch-habsburgischen Prunkes erschüttert und überwältigt fühlte. Es gab Augenblicke — wenn der dumpfe Chorgesang der Mönche erscholl —, da war man von einer unwillkürlichen Bangigkeit beschlichen, das Zeitgefühl geriet aus dem Gleichgewicht, ganze Epochen begannen zu kreisen und schienen zu schwinden, und man fand sich plötzlich zurückversetzt in mittelalterliche Dämmerung. Dann aber kam doch ein starkes und stolzes Empfinden in uns hoch, und das war mächtiger als alle Eindrücke äußeren Scheins:

hier sah man die Truppen gegen die Freiheit und Wissenschaft so lange und so blutig kämpfen, sah sie aufmarschieren, sah die ungeheure Gewalt, die diese Länder in ihrem Banne hält, einmal sinnfällig vor sich. Und da erschien das bißchen Helligkeit, das bißchen freie Denken, das erreicht worden ist, auf einmal wie ein großes Wunder. Wie ein Wunder, daß keine Scheiterhaufen mehr brennen dürfen, und daß die ‚Ketzer‘ nicht mehr vor die Inquisition geschleppt werden.

„Ein Ausblick in die Zukunft ist dieser Kongreß gewesen und dieser Siegeszug der Priesterschaft. Uns nahen schwere, schwarze Zeiten. Man wird sie überdauern müssen. Ein pietistischer Hang scheint ja die ganze Welt, nicht bloß Oesterreich allein, zu befallen. Es ist, als ob diese moderne Menschheit, auf dem Gipfel einer Entwicklung angelangt, sich einsam fühlen würde. Als ob die Lösung vieler Rätsel, die uns so rasch und so verwirrend reich zuteil wurde, nur noch dringender auf die Unlösbarkeit des einen letzten Rätsels hinweisen wollte. Als ob die Menschen, all der Antworten aus dem Mechanismus der Natur müde, nach einer Antwort aus der Seele des Alls dürsteten. Diese Menschen, die auf Aeroplanen durch die Luft fliegen und drahtlos über ferne Erdteile hinweg miteinander sich unterreden, scheinen nun, auf der Höhe ihres Erfolges, andächtig innezuhalten und sich ihrer Kindersehnsucht inbrünstig zu besinnen. Es ist eine Stimmung. Eine Stimmung, in die — bei uns — Kirchenprozessionen und mittelalterliche Galakarossen sehr wohl hineinpassen. Eine Stimmung, die von den feinen Psychologen Roms meisterhaft ausgenützt wird. Aber Stimmungen vergehen, und der Pulsschlag der Welt hat einen anderen Rhythmus als den, zu welchem man uns jetzt nötigst. Einen ganz anderen.“

* * *

Es ist nicht ohne Wert, derartige Stimmen zu beachten. Wir fügen nur drei kurze Schlußbemerkungen bei.

Der Verfasser des Artikels vergißt: daß die Stimmung jenes Tages in der unabbbrekbaren Tatsache des Lebens Jesu ruht, also eine Stimmung ist, die aus Wirklichkeit, Innerlichkeit, aus Glaube, Gottes- und Weltanschauung geboren ist. Er vergißt: daß die großartige Entfaltung ein Bild der katholischen Kirche ist, die in erster Linie nicht herrschen, sondern Christo dienen will. Er übersieht, was er hier sehen könnte: daß es eben innere und äußere Siege der katholischen Religion gibt und geben wird ohne die Begleiterscheinungen des blutigen mittelalterlichen Ketzerrechts. Er sieht endlich alles, nur das Eine nicht, was alles trägt und belebt; er bewundert die äußere Pracht und erschrickt vor ihr, aber schaut den Träger nicht —: die lebendige Glaubensüberzeugung an den gegenwärtigen Jesus Christus.

Ohne diese wäre freilich alles „fabelhafte Regiekunst“. Mit dieser und aus dieser ist es die dankbare Antwort der nach Wahrheit und Gnade dürstenden Seele, an den, der den Durst gestillt hat: qui sitit, veniat ad me. Die Antwort aber geschah zugleich als Huldigung der Völker und Stände, der Kunst und Kultur an den Höchsten. Große Gedanken gebären große Erscheinungen.

Das nächste Mal einige Gedanken über einen „Luzerner Tagblatt“-Artikel zur eucharistischen Feier. Heute fehlt uns der Raum.



Für Sonntagschristenlehrer.

Ueber Tugendlehre.

Aus dem schönen, aber schwierigen Katechismusteil über die Tugenden können selbstverständlich nicht alle die herrlichen Tugendgebiete eingehend behandelt und durch Lebensfälle beleuchtet werden. Wohl aber kann die eine und andere der sittlichen Tugenden ganz eingehend in einer einzigen oder in zwei Christenlehren entfaltet werden. Aus diesem Grunde gaben wir unsere Predigtskizze über die *fortitudo*, die *Starkmut*, ausführlicher. *Mutatis mutandis* und zum Teil unter neuer ideal-praktischer Lebenskasuistik könnte die Skizze leitende Anregungen zu Sonntagschristenlehren geben.

Anregungen zu moralischen Christenlehren geben überhaupt: 1. das Buch der Sprichwörter (hie und da durchlesen!), 2. die wertvolle Real-Bibelkonkordanz von Lueg, 3. Thomas II. II, 4. Portmann: Das System der theologischen Summe des hl. Thomas von Aquin (Luzern, Räder), S. 179—274. Langsame, denkende, pflückende, die Theorie mit dem vollen Leben vergleichende Leser würden aus diesem Buche vieles lernen können — mit Geduld. 5. Studium tüchtiger Kommentare der Bergpredigt oder auch nur der Anmerkung bei Arndt, Loch und Reischl und in Meschlens Leben Jesu. 6. Alban Stolz: Erziehungskunst. Kalender: das Menschengewächs. 7. Hattler: Das Haus des Herzens Jesu. 8. Die Försterschen Schriften, besonders: Schule und Charakter; alles muß, aber hier übernatürlich verklärt und zum Teil auch kritisch betrachtet werden, dann aber sprossen der Anregungen eine Fülle. 9. P. Rufin: Erziehung und Selbsterziehung von P. Theodosius Florentini. 10. Kümmer: Erzählungen. 11. Huber: Die Nachahmung der Heiligen in Theorie und Praxis. 12. Müller: Theologia Moralis. 13. Hunolt: Predigten. 14. Geist des hl. Franz v. Sales von Boulanger. — Ich verstehe das alles von der indirekten Vorbereitung. Man liest eine Auswahl dieser Schriften, bevor der Moraltraktat an die Reihe kommt, — die Feder in der Hand und den Katechismus zum Vergleichen benützend. Wo könnte ich dies und das gebrauchen? Dann mache man Schlagwortnotizen oder schriftliche Kleinzitate, Skizzen usf.

Man sollte sich neben den bekannten Katechismus- und Eigenkommentaren allmählich eine Klein-, auch Broschüren-Bibliothek in Rücksicht auf Vertiefung, Belebung und frischere Färbung der Sonntagschristenlehre anschaffen.

In diesem Sommer fuhr ich einmal — acht Tage zu früh — in ein stattliches Landdorf für eine Predigt. Dafür hörte ich die Christenlehre des Pfarrers. Er war im Gebiet der Tugenden und Sünden. Die erste Hauptsünde mit Gegentugend schilderte er in katechetischer Einheit von der Pharisäer-Zöllner-Parabel ausgehend. Dann entfaltete er, nachdem so die Begriffe Hochmut (Hoffart) — Demut farben- und lebensfrisch entfaltet waren, die gewonnene Lebenskasuistik im Geiste der Bergpredigt und der Verhältnisse. Er kann selbstverständlich nicht alle Sünden in gleicher Breite behandeln.

Das ist auch nicht nötig. Die Methode aber gefiel mir. Völlige Gleichheit der Behandlung auf diesem Gebiete — jede Tugend und jede Sünde gleich kurz — wird, wie Alban Stolz sagt: Katechismus-Geschwätz ohne Kern, — Spreufabrikation ohne den Geist des Katechismus, — eine pädagogisch-grammatikalische Staubgipsmühle. Ist eine Tugend tiefer und praktisch entfaltet, dann mag manches mit großem Vorteil kursorisch-sprichwörtlich behandelt werden. Nie vergesse man: *veni — ut vitam habeant*. Vgl. auch unser homiletisch-katechetisches Ergänzungswerk Seite 377 ff., 412 ff. A. M.



Homiletisches.

Rosenkranz. I. Er ist betende Arbeit eines Bildhauers: er hilft die Splitter der Sünde wegweisen. A. Erste Predigt: Stolz im Hinblick auf das Marienbild: *ecce ancilla* und auf das Jesusbild *semetipsum exiit* in Geburt. Lebenskasuistik: Fraueneitelkeit — Fraueneigensinn — Frauenrechthaberei — echte Frauendemut. Männerstolz im Unglauben — im rücksichtslosen Rechthabewollen. Vorsatz während des Rosenkranzbetens und Kraftschöpfen aus dem Rosenkranz. B. Zweite Predigt: 1. Unkeuschheit — im Hinblick auf Blutschweiß und Geißelung und Dornenkrönung. (Isaias 53.) 2. Wegmeißeln der schlechten Gedanken durch Verachtung, wie Jesus Herodes verachtete —: Schlechter Begierden durch kraftvollen Widerstand mit der Blutgnade Jesu: „Ausreißen des Auges“ —: Der Todsünden, besonders des Onanismus, der Geburtsverhinderung usf. („Das Weib wird seine Seele retten durch den Kindersegen und die Kindersorgen“, I. Tim. 2, 15), als Gegenleistung an die Erlösungsarbeit Christi. Sich auf vollen sittlichen Ernst besinnen im schmerzhaften Rosenkranz! A. M.



Kirchen-Chronik.

Luzern. Priesterseminar. Als Regens des Priesterseminars wurde vom hochwst. Bischof ernannt: Dr. Joh. Müller, bisher Subregens, gleichzeitig als Subregens Dr. O. Renz, neu erwählter Professor der Moraltheologie. Wir wünschen den beiden tüchtigen Männern eine reich gesegnete Wirksamkeit und das allseitige Zutrauen der Studenten und Alumnus.

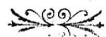
Luzern. Zum Stadtpfarrer an St. Leodegar und zum Canonicus erwählte die Regierung HH. Kleinstadtpfarrektor A. Meyer. Der vielverdiente und vorzügliche Seelsorger sei hochwillkommen! — Wir werden Gelegenheit finden, in Ergänzung unserer früheren Notiz noch auf das große Werk der Kirchenrestaurationen des resignierenden Vorgängers, Stadtpfarrer und Dekan J. Amberg, zurückzukommen.

Deutschland. Die Bewegung gegen das Jesuitengesetz und die Eingaben an den Bundesrat, im Anschluß an die hochbedeutsamen Kundmachungen der Bischöfe, mehren sich. Sonntag, 30. Sept., fand wieder eine vieltausendköpfige Protestversammlung in Köln statt.

Einzelne Stimmen sehr beachtungswürdiger Art erheben sich aus geistig und gesellschaftlich hochstehenden protestantischen Kreisen gegenüber der wüsten Jesuitenhetze. Wir erinnern an das Manneswort des Freiherrn von Rechmann. Freiherr von Hertling steht in der gegenwärtigen Bewegung als weitblickender Politiker und für die katholischen Rechte verständnisvoller Ministerpräsident unerschütterlich da. — Zwei Forderungen laufen neben einander: die völlige Abschaffung des Jesuitengesetzes, als des einzigen Ausnahmegesetzes im Reich, oder, falls dafür keine Aussicht — eine allgemeine mildere Auslegung im Reiche im Sinne der Hertlingschen für Bayern. Eine Gegenrichtung will umgekehrt die Gelegenheit benützen zu einer Verschärfung nach allen Seiten.

Luxemburg. Der Bischof erhebt in einem Hirtenbriefe eingehend begründete Einsprache gegen das neue, die Rechte der Kirche beeinträchtigende und die katholischen Ueberlieferungen des Landes abbrechende Schulgesetz.

München. Dompropst Ritter von Türk ist an Altersschwäche im 87. Jahre gestorben. Dr. von Türk hatte namentlich in höheren und höchsten Gesellschaftskreisen viele seelsorgliche Beziehungen. Er war auch Beichtvater des Prinzregenten. — Wir erwähnen nebenbei, daß Dr. v. T. auch ein steter Leser unseres Blattes war.



Rezensionen.

„Erziehung und Selbsterziehung.“

Unter diesem trefflich gewählten Titel hat der unermüdliche P. Rufin Steimer O. C. Goldkörner, Edelsteine und Ausbeuten ganzer Marmorbrüche erzieherischen Inhalts mit vieler Mühe aus den Schriften des großen P. Theodosius Florentini gesammelt. Die schönen Auswahlen unter den Titeln: Religiöse Selbsterziehung — Erziehung in der Familie — Erziehung in der Schule — Erziehung für den Lebensberuf — Tugendschule u. christliche Lebensphilosophie — Erziehung zur christlichen Weltanschauung — machen uns mit dem Geiste des großen Kapuziners, Sozialpolitikers, Stifters und Innerlichkeitsmenschen vertraut. Dabei fallen Pfingstzungen in die Seelen. Die unter sehr geschickten Ueberschriften eingereihten Einzelgaben machen das Buch zu einem sehr wertvollen Nachschlage- und Anregungswerk. Es bedarf keiner langen Empfehlung. Wir machen aber Lehrer, Lehrerinnen, Katecheten, Moralprediger, Sonntagschristenlehrer, Mütter, Erzieher überhaupt, zu Anfang des neuen Schuljahres oder des neu beginnenden Schulsemesters angelegentlich auf diese erzieherische Gabe aufmerksam. In vielen Händen befindet sich Försters ungemein anregendes Buch: Schule und Charakter. Rufin Steiners Gabe ergänzt gerade jenes Werk, indem hier das Uebernatürliche, das warm Katholische alles Erzieherische und Didaktische durchweht. Die Auswahlen zeigen die geschickte Hand des Predigers, Missionärs und auf schwierigsten Gebieten tätigen Caritas-Mannes. Der Räbersche Verlag gab dem Buche eine sehr passende Ausstattung und eine für derartige Werke nicht zu unterschätzende Uebersichtlichkeit.

A. M.

Jugendschriften.

Die Garde Christi. Den katholischen Jünglingen gewidmet von einem Jugendfreunde. 48 S. Einsiedeln, Eberle & Rickenbach. Das kleine Schriftchen nennt und bespricht die vorzüglichsten religiösen Mittel, in der gefährdeten Jugendzeit Religion und Sittlichkeit zu bewahren. Besonderer Wert wird darauf gelegt, den jungen Mann zu einer festen religiösen Tagesordnung anzuleiten, zu welchem Zwecke eine Anzahl Tabellen zur Selbstkontrolle beigelegt sind. — Hurra! Entlassen! Ein Freundeswort an unsere Jungen zur Schulentlassung, von Gerhard Hersdörffer, geistl. Rektor in M.-Gladbach. 40 Seiten. Kevelaer, Butzon & Bercker. Dem schulentlassenen Jüngling ein praktischer Ratgeber zu sein beim Eintritt ins Berufsleben, ihm die Wege einer gesunden Jugendbetätigung zu weisen und ihn aufzumuntern zu tatkräftigem Vorwärtstreben, das ist der Zweck dieser billigen, zur Massenverbreitung bestgeeigneten Schrift. Sie appelliert hauptsächlich an das Ehrgefühl des jungen Mannes, ist dabei aber unaufdringlich von religiösen Grundgedanken getragen und durchdrungen. Sie wird auch als gutes Agitationsmittel für katholische Jugendvereine dienen. — **Wegweiser der Jugendrettung**, herausgegeben vom Verein katholischer deutscher Lehrerinnen. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage des „Handbüchleins der Jugendfürsorge“, 200 Seiten, Oktav. Freiburg i. B., Caritasverband für das katholische Deutschland, 1909. Die Broschüre enthält 13 sehr beachtenswerte Aufsätze über Schutz des Kindes und Rettung der Jugend durch Elternhaus, Schule, Gesellschaft und Staat. Es spricht ein hoher sittlicher Ernst aus dem Werke, was sich besonders bei den Kapiteln über Pflege des religiösen Lebens, Bildung des Charakters, Erziehung der Kinder zur Keuschheit kundgibt. Neu sind die Kapitel: Jugend und Alkohol, Jugend und Lektüre, Kind und Beruf und Jugendgerichte, indessen einige frühere nun zum Teil in andern Kapiteln verwertet erscheinen. Ein Verzeichnis von katholischen Vereinen zum Schutze der Jugend und ein Sachregister bilden eine weitere Vermehrung dieser Auflage.

F. W.

 Alle in der Kirchenzeitung ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von **Räber & Cie., Luzern.**

Kirchenamtlicher Anzeiger für die Diözese Basel.

Am 26. September 1912 wurden vom hochwürdigsten Hrn. Bischof von Basel-Lugano, Dr. Jakobus Stammler, HH. Dr. Joh. Müller, Subregens, zum Regens und HH. Dr. Oskar Renz, erwählter Professor der Moral und Pastoral, zum Subregens des Priesterseminars in Luzern erwählt.

Solothurn, den 30. September 1912.

Die bischöfliche Kanzlei.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Malers Fr. 20, Neuheim 13, Eiken 20, Les Genevez 12, Ballwil 10, Buttisholz 30, Meltingen 5, Au 12.
2. Für Kirchen in der Diaspora: Risch Fr. 16.50, Sulz 14.
3. Für das hl. Land: Knutwil Fr. 23.65, Rickenbach (Thurgau) 25.
4. Für den Peterspfennig: Hasle Fr. 24, Les Genevez 12, Knutwil 18.30, Schötz 44, Rickenbach (Thurgau) 35, Uffikon 15.
5. Für die Sklaven-Mission: Malers Fr. 21, Sulz 20, Knutwil 17.25, Meltingen 5, Rickenbach (Thurgau) 39, Mettau 5.
6. Für das Seminar: Saignelégier Fr. 23, Malers 20, Eiken 15, Ballwil 10, Buttisholz 30, Meltingen 5, Au 23, Menzingen 25.

Gilt als Quittung.

Solothurn, 30. Sept. 1912.

Die bischöfl. Kanzlei.

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge.

Kt. Aargau: Pfarrämter Kirchdorf 190; Mettau: III. Sendung 50; Ober-Endingen 40; Sarmenstorf 70.10; Schneisingen 33.35; Baden: von einer katholischen Arbeiterin 50; Menziken 15; durch HH. Fröhmeser Heggli, Abtwil: 50, per Spezialgabe	Uebertrag Fr. 17,175.93
Kt. Bern: Pfarrämter Courroux 25, Burg 17, Roggenburg 16; Bonfol 12; Cornol 35.25, Porrentruy, Pfarrei 180; Gabe von Ungenannt 100; Gabe vom Orden des Soeurs 20	" 498.45
Kt. Glarus: Pfarrämter Linththal 50, Glarus 625, Netstal 96	" 405.25
Kt. Luzern: Obere oder Stiftpfarrei Münster	" 771.—
Kt. Solothurn: Pfarrämter Mariastein 52; Günsberg 30, Kienberg 30, Kriegstetten 36	" 190.—
Kt. Schwyz: Pfarrämter Altendorf 151, Muotathal 470, Unteriberg 82	" 148.—
Kt. Thurgau: Pfarrämter Gachnang 10; Leutmerken 50; Sommeri 31.50; Paradies 12; Ueßlingen 22, Bußnang 30; Bettwiesen 32; Bichelsee: Kirchenopfer 73; diverse Gaben 17; Gabe von Katharina Lautenschlager sel. 100; Dußnang 45, Homburg 50; Mammern 12; Hagenweil 55; Fischingen 90; Au und Fischingen 130, Rickenbach 253; Ermatingen 26	" 703.—
	Uebertrag Fr. 20,930.13

Kt. Waadt: Pfarrämter Yverdon 50, St. Croix 20	Uebertrag Fr. 20,930.13
Kt. Uri: Pfarrämter Bristen 32.70; HH. Gisler, bischöflicher Kommissar, Altdorf 230	" 70.—
Kt. Zug: durch HH. Prof. Dr. C. Müller, Zug: Gabe von Fr. L. 100; à-conto-Beitrag Stadt Zug 10; Pfarramt Steinhausen: 10 Nachtrag	" 262.70
Kt. Zürich: Pfarrämter Altstetten 102.70; Männedorf 82; Affoltern a. A. 60; Wald (incl. Gabe 5 von Ungenannt) 106.50	" 120.—
	Total Fr. 21,734.03

b) Außerordentliche Beiträge.

Kt. Thurgau: durch Notariatskanzlei Eschenz: per Legat Jakob Schlatter-Fröhlich sel. von Hüttwilen	Uebertrag Fr. 27,083.—
	" 1,000.—
	Total Fr. 28,083.—

Luzern, den 1. Oktober 1912.

Der provis. Kassier (Check Nr. VII 295): **Schnyder.**

Briefkasten.

B. Anschauungsunterricht. Wird nächstens verwendet. — Fl. Freimaurerisches kommt bald zur Verwendung. Vielleicht werden einige Confratres einzelne Sonntagschristenlehrfragen im Anschluß an obige Artikel aufrufen.

Wir machen auf die in der „Schweizer. Kirchen-Zeitung“ regelmäßig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum: Ganzjährige Inserate. 10 Cts. Vierteljähr. Inserate: 15 Cts. Halb " " 12 " Einzelne " 20 " Beziehungsweise 26 mal. Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile. Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabat. Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Kirchenblumen

(Fleurs d'églises)

sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von

A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.

Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

Fräfel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

KURER & Cie. in Wil

Kanton St. Gallen

Caseln

Stolen

Pluviale

Spitzen

Teppiche

Blumen

Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente und Fahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche

Monstranzen

Leuchter

Lampen

Statuen

Gemälde

Stationen

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente liegt bei Herrn **Anton Achermann**, Stiftsakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

GEBRUEDER GRASSMAYR

Inh.: Max. Greussing & Söhne, Buchs (St. Gallen)

Glockengiesserei und mech. Werkstätte

empfehlen sich zur

Herstellung von Kirchenglocken

in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.

Elektrischer Glockenantrieb

(Eldg. Pat. Nr. 3976)

Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert ausgezeichnet. Glockenstühle von Holz oder Schmiedeeisen. Mehrjährige Garantie für Glocken Zubehör und elektrischen Antrieb.

In siebenter, verbesserter und vermehrter Auflage ist erschienen:

P. Jos. Deharbes größere Katechismuserklärung

nebst einer Auswahl passender Beispiele. Ein Hilfsbuch für die Christenlehre und katechetische Predigt. Neu bearbeitet von P. Jakob Linden, S. J. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 3 Bde 1975 Seiten gr. 80. br. M. 15.—, geb. M. 19.40.

Die Vorzüge dieses vielverbreiteten Wertes und seine vorzügliche Brauchbarkeit für den praktischen Seelsorger sind hinreichend bekannt; in der neuen Auflage sind verschiedene moderne Fragen eingehend behandelt worden; außerdem ist die Beispielsammlung um gegen 200 neue vermehrt; der ausgezeichnete Ruf des in der Katechismusfrage hervorragenden Bearbeiters bürgt für die Gediegenheit der neuen Bearbeitung.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Gebrüder Gränicer, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik.

Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an
Paletos, Pelerinenmäntel und Havelock von Fr. 35 an
Schlafrocke von Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.

Grösstes Stofflager. Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst

Es erscheint: Ein Album mit 14 Bildern v. Eucharistischen Kongress in Wien

Diese Bilder sind die einzigen, welche die Farbenpracht der Prozession vom 15. September naturgetreu wiedergeben.

Preise: 1 Stück Fr. 1.50; 6 Stück Fr. 8.—; 10 Stück Fr. 12.—; 25 Stück Fr. 27.—; 50 und mehr Stück à Fr. 1.— inkl. Frankozusendung, b. vorheriger Einsendung des Betrages auf Postcheck IX 999. Bei Nachnahmesendung unter Portozuschlag.

Der Versand beginnt Ende Oktober und zwar in der Reihenfolge der eingehenden Bestellungen. Die Voreinsendung des Betrages ist zu empfehlen, weil die Spedition eine raschere ist.

Versandstelle für die Schweiz: A. Zünd-Bischof, religiöse Kunsthandlung, St. Gallen.

Aarauer-Tinten geruchlos, satzfrei, tiefschwarz
nachdunkelnd von **Schmuziger & Co.** sind doch die **Besten.**

Frau gesetzten Alters, in allen Zweigen eines Hauswesens wohl erfahren, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen

Stelle

zu geistlichem Herrn. MW 66.

Silberpapier

kaufen zu Fr. 3. 80 das Kilo
Loetscher, Wermelinger & Cie.
 z. Metallhaus, Luzern, Mühlenplatz 11.
 Prompte Regl. v. eingehend. Postpaketen. H 4151 Lz

Zigarren und Tabak

kaufen Sie am billigsten bei
Winglers Import, Boswil (Aargau)

200 Vevey courts	Fr. 2.10
200 Rio Grande	" 2.50
200 Flora, Brésil Kneipp	" 3.25
200 Alpenrose-Edelweiss	" 3.45
200 Florida, Union, hochfein	" 3.50
125 Brissago, echt Chiasso	" 3.80
100 grosse Kiel-Zigarren	" 3.10
100 deutsche, klein aber fein	" 1.90
100 Topp-Topp, Herzog, 5er	" 3.10
100 Rubia Sumatra, 10er	" 4.80
Sortiment 125 Stck. in 10 Sorten	" 2.50
5 Kg. Tabak, feinschnitt. 1.95 u.	" 2.45
5 Kg. Tabak, feinschnitt. 3.70 u.	" 4.80
5 Kg. Tabak, hochfein 5.40 u.	" 6.40
5 Kg. Zigarren-Abschnitte	" 7.25
200 gr. Schacht. Zündholz	" 6.50
1000 Schacht. schwed. Zündholz	" 12.50

Zu jeder Sendung Gratisbeigabe.
 (O. 5. 7322)

Leitstern christlicher Jungfrauen. Standesgebetbuch von C. Kühne.

Eberle, Källin & Cie., Einsiedeln.

Junger Priester

sucht Stellung

in einem Kloster. AB

Orgel,

noch gut brauchbar, für kleinere Kirche, Kapelle, Diasporagemeinde passend, ist auf Abbruch, auf Frühjahr 1913, zu verkaufen.

Sich wenden an Pfarrer **P. Jos. Widmer, Steinhausen, Ct. Zug.**

Kaufe stets alle Arten alte kirchliche Kultusartikel:

Statuen, Paramente u.
 — Pietätvolle Behandlung. —
 Rein Waschen oder Ausstellung.
Jos. Duß, Antiquar,
 Bureau und Lager:
 3 Bundesplatz 3 — Luzern
 Dep. d. Villa „Moos“
 Telegr.-Adr. „Dupantil Luzern“
 Telephon 1870

Die Creditanstalt in Luzern

empfiehlt
 sich für alle Bankgeschäfte unter Versicherung coulanter Bedingung, en.

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
 empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Kirchenöl

La Qualität für Patent
 Guillon Ewiglicht-Apparat
 (bestes System) liefert

Anton Achermann,
 Stiftsakristan.
 Kirchenartikelhandlung,
 Luzern.

Als Beweis für die Vortrefflichkeit meines Kirchenöls diene aus vielen unverlangten Anerkennungs-schreiben folgendes: „Spreche Ihnen hiemit meine Anerkennung aus für Ihr ausgezeichnetes Ewiglichtöl. Beziehe dasselbe beinahe 10 Jahre von Ihnen, es hat bisher nie versagt, war bis auf den letzten Tropfen brauchbar und zwar mit den feinsten Dochten.“

L., 5. Dezember 1910.
 F. F., Pfarrer.

Alle von der Generaldirektion
 des heil. Rosenkranzes für
 Deutschland herausgegebene
 offizielle Schriften für

leb. Rosenkranz und Rosenkranz- Bruderschaft

(Rosenblätter, Aufnahmescheine,
 Bruderschaftsregister etc.)
 sind Verlag der **A. Laumann'schen Buchhandlung, Dülmen i. Westf.** — Verleger des heil. Apost. Stuhles.

Prospekte gratis.

Gläserne Messkännchen

mit und ohne Platten
 liefert **Anton Achermann,**
 Stiftsakristan, Luzern.

Kirchen-Teppiche

in grosser Auswahl und allein

Stylarten billigst bei

J. Weber, J. Bosch's Nachf.

Mühlenplatz, LUZERN

Louis Ruckli

Goldschmied und galvanische Anstalt
 Bahnhofstrasse
 empfiehlt sein best eingericht. Atelier.
 Uebernahme von neuen kirchlichen
 Geräten in Gold und Silber, sowie
 Renovieren, Vergolden und Versilbern
 derselben bei gewissenhafter, solider
 und billiger Ausführung



Venerabili clero
 Vinum de vite me-
 rum ad s.s. Euchari-
 stiam conficiendam
 a s. Ecclesia prae-
 scriptum commendat
 Domus
Bucher et Karthaus
 a rev. Episcopo jure
 jurando adacta
 Schlossberg Lucerna

Schweizerischer Priesterverein Providentia

Die diesjährige Generalversammlung

findet statt: **Montag, den 14. Oktober**

Nachmittags 2 Uhr im **Hotel Union Luzern.**

Traktanden: Jahresbericht und Jahresrechnung. —
 Statutenrevision in Rücksicht auf die eidgenössische
 Krankenversicherung. — Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Traktanden werden
 die werten Mitglieder ersucht, unbedingt an der
 Generalversammlung zu erscheinen.

Für komplette

Kirchen-Einrichtungen

**Altäre, Statuen, Stationen. Kan-
 zeln, Corpuse, Beicht- und Bet-
 stühle, sowie Krippendarstellun-
 gen** empfiehlt sich dem p. t. Klerus,
 den Klöstern, Instituten und Schu-
 len etc. bestens

J. Moroder

Bild- und Altarbauer

Sonnenburg N. 292

in St. Ulrich, Gröden, Tirol.

Gründungsjahr 1866.

Kunstarbeiten für öffentliche Kirchen
 sind zollfrei.

Schöner illustrierter Preis-Katalog
 gratis und franko.

Hl. Wendelin



Kunstarbeiten für öffentliche Kirchen (zollfrei)

Verlangen Sie
 unsern neuesten Katalog **Gratis**
 mit ca. 1500 photographischen Abbildungen
 über **garantierte**

Uhren, Gold- und Silberwaren

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz No. 40

Der **praktischste Fahrplan für die Mittel-
 schweiz** ist unstreitig der im Verlage von

Rüber & Cie. in Luzern

:: in grünem Umschlag erscheinende ::

Im Moment

jede Route ersichtlich!

Unerreicht bezüglich raschen Auffindens und
 Deutlichkeit der Ziffern!

Zu haben in allen Buch- und
 Schreibmaterialienhandlungen.

Preis 30 Cts.